Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 11: Nicht-Architektur - Architektur

Artikel: Städtebau : Verantwortung in der Gegenwart
Autor: Farenholtz, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-38492

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

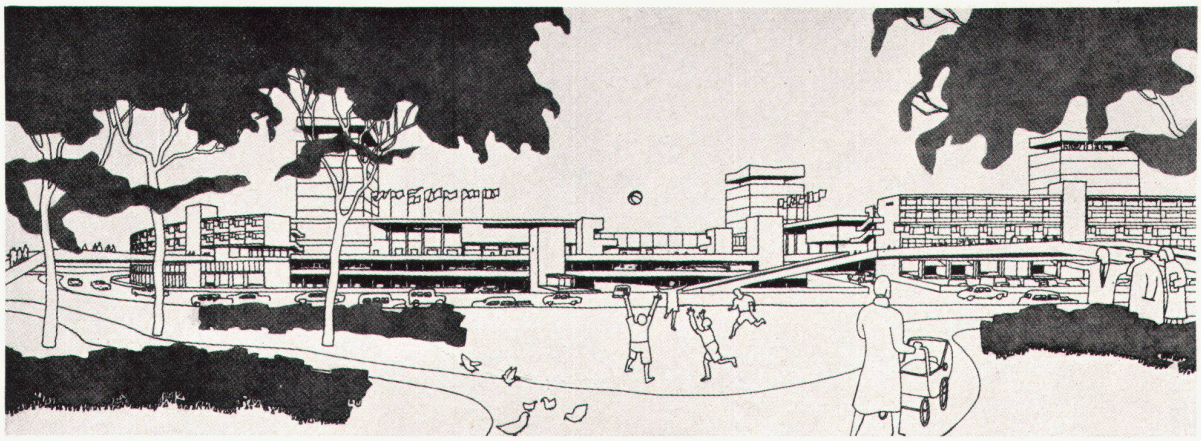
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christian Farenholtz

Städtebau – Verantwortung in der Gegenwart



1

Zurückliegende Zeiten bezeugen sich für uns – unsere Zeit bezeugt sich für uns und für die Zukunft als mosaikartiger Zusammenschluß bestimmter Erscheinungsformen der einzelnen Lebensbereiche. Da sind besonders Technik, ökonomische Verhältnisse, soziale Bezüge, Philosophie, Kunst. Diese Lebens- und Wirkbereiche sind mit Aussagekraft und Aussageweise, Gewichtigkeit und Gewichtverschiebung untereinander für die Charakterisierung einer jeden Zeit von maßbestimmender Bedeutung.

Die Einzelsituation jedes dieser Bereiche im Gesamt der ihnen übergeordneten Parallelität, das Widerspiel der Bereiche untereinander erzeugt die Motorik des geistigen Geschehens, erzeugt den weitertreibenden Spannungszustand zwischen ihnen, erzeugt Statik oder Dynamik in der Zeit. Sie sind Katalysatoren einer wechselnden Energie, auch Magnet- oder anderen Kraftfeldern vergleichbar.

Das Aufeinander-bezogen-Sein von Kunst und Technik, von Ökonomischem und Sozialem, von Philosophie und Kunst ist absolut und selbstverständlich, da der Mensch in jedem Fall Ausgangspunkt, Ursprung der Phänomene an sich ist. Unterschiedlich sind Gewicht- und Nachdruck, mit der Zusammengehörigkeit und Bezogenheit der Einzelbereiche in der jeweiligen Denkepoche betont werden, betont wurden.

Wird die Harmonie – die Parallelität, der Zusammenschluß – der Phänomene durch äußeren Einfluß – so Hemmung oder Lenkung – gestört oder zerstört oder löst sich diese Harmonie von innen heraus auf, wird das zum Symptom für eine menschliche Situation im Auseinanderfall, für das Chaos.

Die starke Betonung der Zusammenschau aller das Leben bestimmender geistiger Faktoren von den verschiedenen Einzelblickpunkten her danken wir sicherlich den Denkschulen des 19. Jahrhunderts, insbesondere den Denkversuchen von Hegel und Marx. Die Analyse der einzelnen Erscheinungsformen für jede geistige Produktion ist seither zwingend. Heute ist diese Analyse von Vergangenheit und Gegenwart Voraussetzung für ein zukunfttragendes Denken und Handeln.

Es lag nahe, daß die der Romantik folgenden Generationen von solcher Analyse her versuchten, Wirkungen, Auswirkungen jedes der einzelnen Phänomene in der Sphäre des anderen, der anderen zu finden. Sie suchten die Reaktion in der einen Sphäre auf die Aktion der anderen zu fixieren. Sie suchten Kausalitäten und Prioritäten festzuhalten. Die Tatsache, daß solche Kausalitäten im historischen Bereich im konkreten Fall nachweisbar erscheinen, verführte und verführt, eine gegenseitige Unterordnung der einzelnen Phänomene anzuerkennen. So entstand die Theorie von der sozialen Entwicklung mit dem kulturellen «Überbau», so entstand auch das Axiom von der Notwendigkeit, daß von der Kunst unmittelbare Wirkung ausgehe auf etwa die gesellschaftliche Situation.

In der Konsequenz zielt solche Weiterführung der Analyse auf reine Spekulation, führt solche Spekulation zu materialistisch erdachter Vorausschau künftiger Entwicklung, zur Konstruktion eines abstrakten, ausrechenbaren Paradieses – aus der isolierenden Betrachtung eines der menschlichen Grundphänomene heraus. Für den übrigen Bereich des menschlichen Lebens werden alle Aktionen dieser Denk-Utopie angepaßt, alle Maßnahmen in allen Sphären werden auf dieses Scheinziel eingestimmt und, wenn nötig, hingezwungen. Das führt heute zu jener großen, kraftvollen und verwirrenden Zielsicherheit etwa der kommunistischen Doktrin und der kommunistischen Politik.

Die Abstraktion in die Utopie hinein führt in ihrer Zielgebundenheit zwingend zu unmenschlichem, unlebendigem Agieren, basierend auf der Auflösung der bewegten, lebenden Harmonie der Bereiche, endend im Chaos. Das Ziel der großen Utopie gilt mehr, es überwiegt, überblendet den Menschen, dem die Utopie doch eigentlich dienen sollte – aber auch der Mensch wird in das Leitbild einbezogen. Es entsteht Grausames, Abschreckendes, das etwa für den seinem Ziele und dem zu diesem Ziel hinführenden Wege eingeschworenen Kommunisten nicht grausam, nicht abschreckend ist.

So ist wohl zwingend, Zusammenhänge und Fakten zu analysieren. Es gilt jedoch, die Spekulation zu meiden. Wir suchen ein lebendiges Leben und Entwicklungen tragendes und wandlungsfähiges Leitbild mit zu ermöglichen, mit zu gestalten. Die Fixierung einer zwangsläufig abstrakten Utopie schließt sich dabei aus.

«Sieger bleibt . . .
Und herr der zukunft, wer sich wandeln kann»

endet Georges großes Gedicht *Der Krieg*.

Das chaotische Endbild einer materialistischen Revolution schreckt uns alle; wir verdammen Symptome, Zeichen, Konsequenzen dieses Systems. Dennoch bewegt sich der Einzelne – bewußt oder unbewußt – im Denken oder im Handeln auf durch derartige Denkformen vorgezeichneten Bahnen. Wir bedenken oder bemerken dann nicht, daß jene Bahnen zwangsläufig sind und ins Chaos zwingen.

In allen Bereichen sind daher zufällige und selbstverständliche Ähnlichkeiten zwischen unserm Tun und Wollen einerseits und dem des Materialismus andererseits – im technischen Weg, in der Richtung, im Ziel – auf die gültigen Ausgangspunkte zurückzuführen. Dabei ist der Ausgangspunkt im einen Fall der «Mensch», im anderen Fall die Abstraktion eines Schemens. Aus der Verschiedenheit der Ausgangspunkte sind Weg, Richtung und Ziel des Denkens und des Handelns zu beurteilen, zu überprüfen – eigentlich erneut richtig zu finden.

All das hier abgeleitete Allgemeine steht in bezug auch zu künstlerischer Tätigkeit, zu Architektur, zu Städtebau. Auch hier sind Relationen, Verhältnisse, Ziele und Argumente unter dem vorgegebenen Gesichtspunkt zu prüfen, vielleicht zu alter-

nieren. Ist es nicht so, daß vielfach über einer abstrakten Funktion, einer sogenannt konsequenten «Struktur», der Mensch als freies (teilweise sogar) eigenständiges und eigenschöpferisches Individuum vergessen ist, zumindest aber vergessen scheint? So ist der Begriff «Funktion» in Städtebau und Architektur viel zu eng gefaßt. Was wir berechnend prüfen und, da errechenbar, anerkennen, ist etwa «Essen», «Schlafen», «Kochen» – aber auch in der Addition mit allen nur denkbaren Zufügungen aus dem Bereich der Einzelfunktionen würde nicht erfüllt, was wir «Leben» nennen, was der Philosoph mit «Hausen» zu umschreiben versucht.

Neben die Funktion tritt – Element – die Zeit, Vergangenheit und Zukunft, umsetzend und umgesetzt einerseits und vorbereitend andererseits. Das Abschneiden all dessen, was unwägbar oder doch nur kaum wägbar außerhalb des unmittelbar Funktionellen und Berechenbaren liegt, wirft das Individuum auf den Augenblick – außerhalb des Historischen – zurück, entzieht ihm das eigentlich Menschliche. Das war materialistisch genannt, rührt an das Chaos.

«... den ans Sinnliche völlig Hingegebenen, der sich aller Machtmittel des Geistes entäußert hat, bannt das Scheinbild des Augenblickes, der keine Vergangenheit und keine Zukunft hat.» (Hugo von Hofmannsthal)

Wir suchen also in unserer Gegenwart für die Zukunft das geistige Wagnis, die Ausstrahlung, die Kraft, deren wir bedürfen. Wir bedenken in Reaktionen und in Aktionen, inwieweit sie aus dem Materialismus hergeleitet in die Irre führen müssen. Wir suchen in unseren Aktionen und in unseren Reaktionen menschlich und frei zu sein.

Eine Frage, die dem Planenden in den Bereichen der Architektur und des Städtebaues, bei der Bemühung um Analyse von Wohnen und Leben, vom Hausen im engen Bereich der Wohnung, im weiteren Bereich der Stadt immer wieder begegnet, ist die der Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft. Das gilt für die Probleme, die mit den Wohnformen, mit dem Einfamilienhaus zusammenhängen und mit dem Mehrfamilienhaus; das gilt für die Bauformen und für die Erscheinungsformen des Elementbaus; das gilt schließlich auch für die Organisationsformen an den Arbeitsstätten. Während hier jedoch diese Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft – eigentlich an den Bereich der Soziologie grenzend – im Einzelfall im Tatsächlichen bleibt, erregen im Allgemeinen dieser Beziehung die Überspiegelungen ins Formale der Architektur von Raum und Körper. Man spricht dann häufig von «Stil». Daß Stil etwas anderes sei als Form, ist wohl unbestritten. Stil ist auch wieder eher eine Art zu denken, eine Art zu sehen; Stil ist nicht Form, sondern Leben.

«Da aber alles Äußere auch unbedingt Inneres in sich birgt, so hat auch *jede* Form inneren Inhalt. Wenn eine Form gleichgültig aussieht oder – wie man es nennt – «nichts sagt», so ist das nicht buchstäblich zu verstehen. Es gibt keine Form, wie überhaupt nichts auf der Welt, was nichts sagt. Dieses Sagen gelangt aber oft zu unserer Seele nicht, und zwar dann, wenn das Gesagte an und für sich gleichgültig ist...» (Kandinsky)

Wenn der Stilbegriff über das Formale an sich herausgehoben ist, geben sich bei neuer Betrachtungsweise neue Anschauungen für die alten Begriffe: Romantik – Gotik – Renaissance und Barock –, lebendigere und somit auch wirklichere. Es wird sichtbar jedoch auch die tatsächliche Weite des Begriffes «modern». Was ist modern?

Ich glaube, daß «modern» für die Mitlebenden gar nicht definierbar ist, daß es nur paradigmatisch möglich ist, den Begriff von verschiedenen Seiten zu beleuchten, verschiedene Blickpunkte aufzuzeigen. Im Formalen liegt das «Moderne» zumindest nicht primär, nicht äußerlich. Wie oft verbirgt sich zwischen Glas und Aluminium langweilig geistloses Pseudobürgertum, wie oft protzen hinter gerühmten «Fassaden», zwischen Stahl und Teak wilhelminischer Monumentalismus oder neureich-kapitalistische Eitelkeit! Flaches Dach, großes Fenster, skelettierte Fassade sind nicht Alibi für zeitgemäßes Bauen. Hier, wo deutlich wird, daß es nicht – wie Mies van der Rohe sagt – die Aufgabe der Architektur ist, Formen zu erfinden, wird der eigentliche Bereich der Architekturkritik aufgezeigt.

Die aus materialistischem Denken abgeleitete Verfälschung der Ereignisse der zwanziger Jahre müssen in ihrer Dogmatisierung Warnung sein. Wenn die «Wohnung für das Existenzminimum» zum Normalfall wird, begeben wir uns unter das tatsächliche Existenzminimum; wenn das flache Dach – entstanden als Symbol bewußter Beschränkung auf den Kanon der Grundformen – zum «Dogma» des Modernen wird, ist das ähnlich fehlgedacht. Ursprünglich modern ist die Denkform im Grundsätzlichen. Wenn die äußere Form jedoch ohne den entsprechenden Hintergrund im Geistigen und isoliert verwandt wird, ist sie wahrscheinlich leer und töricht und zweifellos kein Zeichen für Modernität. Genau so töricht ist der Versuch der Analyse eines Bauwerkes allein aus der Form heraus. Formales ist Basis der Mode. Die Basis der Moderne umfaßt die wirkenden Bereiche menschlichen Lebens.

Architekt und Städtebauer stehen als Gestaltende in der vollen Verantwortung ihrer Gegenwart. Leichtfertigkeit, Gleichgültigkeit bei der Arbeit sind unverantwortbar. Die Schablone in all ihrer Bequemlichkeit möchte zum Symbol einer Zeit, unserer Zeit werden. So entstehen Zeugnisse einer untergehenden Welt. Solche Einstellung ist a priori sogar dem primitiven Angriff eines Materialismus unterlegen. Sie ist selbst Materialismus.

Gropius formulierte am 28. August 1961 in der Paulskirche in Frankfurt am Main bei der Verleihung des Goethe-Preises, daß unsere moderne Gesellschaft erst noch beweisen müsse, ob sie Zivilisation in Kultur verwandeln könne. Diese Verwandlung ergibt sich als Addition der Handlungen, der Aktionen jedes Individuums; hier liegt die Verantwortung eines jeden von uns, Verantwortung in der Gegenwart.

1
Wettbewerb Geschäfts- und Kulturzentrum der Nordweststadt Frankfurt a. M.; Projekt Prof. J. H. van den Broek und J. B. Bakema, Mitarbeiter J. M. Stokla, Rotterdam. Vergleiche den Bericht in der Chronik dieses Heftes
Concours du centre commercial et culturel de la cité nord-ouest à Francfort-sur-le-Main; projet Prof. J. H. van den Broek et J. B. Bakema, collaborateur J. M. Stokla, Rotterdam. Voir relation dans la chronique de ce numéro
Competition for a commercial and cultural center in the northwestern part of Frankfort on the Main. Project by Prof. J. H. van den Broek and J. B. Bakema, with the co-operation of J. M. Stokla, Rotterdam. See also the chronicle in the present edition

Photo: Bauverwaltung Frankfurt a. M., Stadtplanungsamt